

irgend welcher Herkunft Quarantäne verhängt wird, und so ist die Visite wenig mehr als eine Form, wenn anders die Papiere des Schiffes in Ordnung sind. Unmittelbar danach drängt sich eine Schaar von Booten heran, und der Fremde wird sofort von laut schreienden und lebhaft gesticulirenden Kerlen umgeben, die sich lebhaft um die Ehre streiten, ihn und sein Gepäck an Land zu bringen. Die Scene ist fremdartig für den Nordländer und erinnert an den Orient. Der Weise beschränkt sich darauf, eine beobachtende Neutralität zu bewahren, bis die Leute oder die Besitzer der verschiedenen Hotels an Bord kommen und vertraut sich dann mit Hab und Gut dem von ihnen an, den er dazu gewählt hat, der Deutsche also fast immer dem Herrn Francisco Nunes. So wird er auf's Bequemste mit seinen Sachen ans Land kommen. Es soll für das Land eine Taxe existiren, aber sie hat nur eine platonische Bedeutung.

Wenn die See bewegt ist, empfiehlt es sich, mit dem Boot nach der Pontinha zu fahren, wo man, etwas geschützt durch den Ilheo-Felsen, leichter landen kann. Sonst wird mitten in der Stadt am Strande gelandet. Hart am Strande wird das Boot gewendet, so dass seine Spitze dem Meere zugewandt ist, und dann mit geschickter Benutzung einer grösseren Welle auf den Strand gefahren, genau wie die Pinguine sich auf St. Paul im indischen Ocean auf den Strand werfen lassen. Sobald das Boot den Sand berührt, springen die Schiffer heraus und schieben es in die Höhe, ausserhalb des Bereiches der See. Diese Art des Landens bei spritzenden Wellen und dem Lärm der aufgeregten Schiffer erscheint zuerst ziemlich beunruhigend, aber man gewöhnt sich bald daran, wenn man sieht, wie geschickt alles gemacht wird. Man ist anfangs geneigt, auch heraus zu springen, sobald man das Schleifen auf den Strandkieseln fühlt;